



POWERFRAU VOLLER TATENDRANG: Die gebürtige Augsburgerin Elisabeth Peer in „ihrem“ Pharmaziemuseum in der Adlerbrückengasse

Mit Leib und Seele

ELISABETH FEHRENBACH PEER, Apothekerin und Kuratorin des „Pharmaziemuseums Brixen“, über ihren Beruf und ihre Leidenschaft für Pharmaziegeschichte.

Sie ist eine Powerfrau, energisch, voller Tatendrang und herzerwärmend. Und sie ist mit Leib und Seele Apothekerin. Elisabeth Peer, Kuratorin des Pharmaziemuseums Brixen, versteht es, die Menschen zu fesseln, wenn sie von der Geschichte der Stadtapotheke erzählt.

Vor 35 Jahren hat Elisabeth Fehrenbach in die Brixner Apothekerfamilie Peer eingeheiratet – sieben Generationen an Pharmazeuten in direkter Linie. Sieben Generationen, „die vielleicht nicht immer freiwillig Apotheker geworden sind“. Wir sitzen am Erker im Pharmaziemuseum in

im 18. Jahrhundert entdeckt hatte, lange für die Färbung von Tapeten verwendet.

Im vergangenen Jahr hatte das Pharmaziemuseum 3.600 Besucher, „und das ist für ein kleines Spezialmuseum ganz okay“. Angefangen hat die Geschichte dieses Kleinods unter den Museen eher zufällig. 1987 organisierten „die Peers“ die Ausstellung „Ars pharmaceutica – Vom Handwerk zur Wissenschaft“ im Hartmannsheim von Brixen. Anlass dazu war, dass die Apotheke damals seit 200 Jahren von der Familie Peer, „der erste Peer hat 1787 eingeheiratet“, geführt worden war. In drei Wochen wurden über 3.000 Besucher verzeichnet.

„Wir haben gewusst, dass es irgendwann einmal jemanden zum Aufräumen trifft“ *— Elisabeth Peer*

der Adlerbrückengasse, und es ist so, als ob wir in eine phantastische und unglaubliche Welt eingetaucht wären. Vom Lärm der Stadt ist nichts zu hören. Die wunderbare alte Holztäfelung und der künstlerische Spiegelschrank, hinter dem sich wertvolle Dokumente über das Wirken der Peer-Apotheker als Stadtbaumeister oder Armenväter verbergen, verbinden Vergangenheit und Gegenwart auf eine berührende Art. Der Schautisch in der Mitte des Raumes beherbergt die derzeitige Sonderausstellung „Bunt und unbunt“.

„Scharlachrot für Strohhutlack“ steht auf einem der Fläschchen zu lesen, „Schwarz für Tinte“ auf einem anderen. Farben gehörten früher zum Randsortiment einer Apotheke, die Kunden dafür waren Handwerker und Künstler. Zu jedem Gefäß in der Vitrine weiß Frau Elisabeth eine Geschichte zu erzählen. So habe man zum Beispiel die giftgrüne Kupfersulfat-Arsen-Pottasche-Mischung, die der Chemiker Carl Wilhelm Scheele

„Und dann haben wir alles wieder weggepackt“, erzählt Elisabeth Peer, „alles, was über Generationen hinweg in Fläschchen, Dosen und Spanschachteln im Dachboden gestapelt worden war“. Im Jubiläumsjahr 2001 sollten alte Bürgerhäuser für Besucher geöffnet werden, „und da hatten wir die Idee, die Ausstellungsstücke von damals noch einmal auszupacken“. Das war dann die Geburtsstunde des Pharmaziemuseums. Im Museum befindet sich jedoch nur ein Bruchteil dessen, was im Dachboden an Kostbarkeiten aufbewahrt wurde: „Wir haben gewusst, dass es irgendwann einmal jemanden zum Aufräumen trifft“.

Elisabeth Peer und ihr Mann Oswald stehen somit derzeit bis zu vier Stunden täglich zwischen Gefäßen und Büchern, entstauben und reinigen sie, kontrollieren den Inhalt und fotografieren die historischen Objekte, damit sie katalogisiert werden können. Natürlich wird in der Familie Peer weiterhin gesammelt und aufbewahrt.

„Und das ist das einzige Thema, bei dem mein Mann und ich uns hin und wieder hakeln“, lacht Frau Peer, „nichts wegwerfen zu wollen scheint bei ihm genetisch bedingt zu sein“.

Ihren Mann hatte Frau Elisabeth während des Studiums kennengelernt. Die beiden hatten ihren Arbeitsplatz nebeneinander, „und da steht man eben viele Stunden beisammen, und man muss sich auch gegenseitig helfen“. Eigentlich hatte sie Medizin studieren und Chirurgin werden wollen, doch davon hatten ihre Eltern abgeraten, „denn ich wollte ja auch Kinder haben“. So entschied sie sich schließlich dafür, Pharmazie

einer Familie zum Nachlesen; die Geschichte der Apothekerfamilie Peer, die auch Stadtgeschichte geschrieben hat.



marlene.kranebitter@brixner.info
Leserbrief an: echo@brixner.info

Steckbrief



Elisabeth Fehrenbach wurde am 1. Juli 1949 in Augsburg geboren. Sie hat einen zehn Jahre älteren Bruder. Die Volksschule besuchte sie im bayrischen Friedberg, im Anschluss absolvierte sie das neu-sprachliche Gymnasium in Augsburg. Von 1968 bis 1973 studierte sie in München Pharmazie und erwarb die Approbation als Apothekerin. 1978 promovierte Elisabeth Fehrenbach im Fach Pharmaziegeschichte, im Jahr darauf legte sie in Padua das Staatsexamen zur Anerkennung des deutschen Studientitels ab. 1975 heirateten Elisabeth Fehrenbach und Oswald Peer, die Kinder Stefan, Florian und Julia wurden 1976, 1978 und 1981 geboren. Töchterchen Julia starb mit vier Monaten am plötzlichen Kindstod. Von 1979 bis 2001 arbeitete Elisabeth Peer im Labor der Stadtapotheke Peer, 2001 erhielt sie über einen Wettbewerb der Provinz Bozen die Genehmigung zur Führung einer Apotheke in Lana, die sie von 2002 bis 2007 führte. Seit 2007 sind Elisabeth Peer und ihr Mann Oswald in Rente, die Apotheken werden von ihren Söhnen weitergeführt. Im Jahr 2002 wurde das Pharmaziemuseum eröffnet, dessen Kuratorin Elisabeth Peer heute ist.

Heimweh nach Augsburg, wo sie geboren wurde, hat sie eigentlich nie gehabt, denn sie wollte immer schon in einem Berggebiet leben – und sie liebt das Wandern.

Als wir aufbrechen, drückt uns Frau Elisabeth noch den kleinen Museumsführer in die Hand, „Pharmaziemuseum Brixen, ein rezeptfreier Rundgang“. Es ist die faszinierende Geschichte